

Predigttext: Lukas 18, 28-30

Laute Musik kommt vom oberen Stock herunter...“das darf jetzt aber nicht wahr sein! Muss das gerade jetzt sein? Ich bin ja ein toleranter Mensch, nehme Rücksicht auf meine Mitmenschen, versuche vieles zu verstehen, was ich vorher nicht kannte, aber dieses Gedudel? Dieses laute, schwermütige Gedudel... das ist nicht zum Aushalten, wirklich nicht zum Aushalten. Gott sei Dank, es ist fertig... herrlich... herrlich, die Ruhe im Haus!

Ich beginne meine Emails zu beantworten – mein Handy klingelt, das ist jetzt aber ein sehr ungünstiger Moment. Eine Freundin, die ich schon seit geraumer Zeit nicht mehr gesehen habe...aber doch nicht jetzt, inmitten meiner Arbeitszeit! Und... und schon geht es wieder los, das Gedudel von oben. Meiner Freundin erkläre ich, dass ich im Moment nicht telefonieren könne und vor der lauten Musik versuche ich mich zu schützen, indem ich meine Bürotüre schliesse. Meine Freundin zeigt jedoch gar kein Verständnis, eher betupft meint sie: „Meld dich mal, wenn Du Zeit hast, aber Du hast ja eh nie Zeit.“ „Nein, so kannst Du das nicht sagen“, verteidigte ich mich. Und das Gedudel drang durch die dicke Bürotüre durch.

Ich beginne wieder mit meinen Emails, da macht es „Peng!“ und meine Katze steht auf meinem Schreibtisch, sie will mir helfen, meine Emails zu beantworten. Ganz normal ist das... ganz normale Situationen aus dem Alltag. In dieses ganz Normale hinein, trag mich der heutige Predigttext tief innen. Wir hören nun aus dem Lukasevangelium, aus dem Kapitel 18, die Verse 28-30:

„Petrus sagte: Du weißt, wir haben unser Eigentum aufgegeben und sind mit Dir gegangen“. Jesus antwortete: „Ich versichere Euch: Jeder, der sein Haus, seine Frau, Geschwister, Eltern oder Kinder zurückgelassen hat, weil Gott jetzt sein Reich aufrichtet, der bekommt das alles schon in dieser Welt vielfach zurück, und in der kommenden Welt erhält er das ewige Leben.“

Liebe Gemeinde

Ist dies also die Antwort Gottes auf den ganz normalen, manchmal chaotischen Stress im Alltag? Mann und Freundin, Katze verlassen, um einmal den Lohn im Reiche Gottes zu bekommen? So verlockend das manchmal ja auch wäre... hat die katholische Kirche doch Recht mit dem Zölibat, mit den Klöstern, die ihren Geistlichen solche Situationen ersparen möchte?

Vor 20 Jahren machte ich eine Meditationsausbildung. Jeden Monat tauchte ich ein Wochenende in die andere Welt, in die Klosterwelt. Ich kann mich noch gut erinnern: an einem Montag sass ich im Tram und sagte Mir: „Ich gehe ins Kloster, ich gehe in den geschützten Raum, in dem Dir niemand weh tun kann. In den geschützten Raum, in dem Du dich nur Gott widmen kannst.“

Am Abend, als ich mir dieses Leben im geschützten Raum genau vorstellte, musste ich mir allerdings sagen: „Alles hinschmeissen, das kann ja auch keine Lösung sein. Alles aufgeben, meinen Beruf, meine Katze? Auf gar keinen Fall!

Welche Konsequenzen dies nach sich ziehen würde? Nein, ich will nicht glauben, dass dies bei Lukas so gemeint ist.

Liebe Gemeinde

Dieser Satz steht nicht für sich alleine und es ist nicht eine direkte Aufforderung Jesu. Es ist ein Teil eines längeren Gesprächs oder besser: Die Folge von Gesprächen, die mit Jesus geführt wurden. Da ist die Geschichte von einem ungerechten Richter, der einer Witwe doch noch zum Recht verhilft. Das macht er, um sie los zu werden, weil sie ihn nervt. Dann sind da der Pharisäer und der Zöllner. Der eine lobt sich selbst, der andere ist demütig vor Gott. Und Jesus stellt klar, was davon zu halten ist. Dann sind die Kinder da, die von den Jüngern schroff weggeschickt werden. Aber Jesus ergreift Partei für sie und stellte sie als Musterbeispiel für das Reich Gottes hin. Dann der reiche, fromme Mann, der sich Sorgen um das ewige Leben macht und zu hören bekommt, dass es ein Kamel leichter hat durch ein Nadelöhr kommen, als Reiche ins Reich Gottes. Kaum schliesst Jesus mit dem Satz: „Was bei den Menschen unmöglich ist, das ist bei Gott möglich“, kommt Petrus und fragt: „Ja, und wie ist das bei uns? Wir haben alles zurückgelassen, was wir hatten und sind Dir gefolgt.“ Und als Antwort sagt Jesus diesen Satz, der mir zu schaffen macht: „Ich versichere Euch: Jeder, der sein Haus, seine Frau, Geschwister, Eltern oder Kinder zurückgelassen hat, weil Gott jetzt sein Reich aufrichtet, der bekommt das alles schon in dieser Welt vielfach zurück, und in der kommenden Welt erhält er das ewige Leben.“

Liebe Gemeinde

Bei all den Geschichten vorher geht es immer wieder um das Reich Gottes, das andere Leben in der anderen Welt. Als Christinnen und Christen sind wir immer wieder aufgefordert, Farbe zu bekennen, unsere Stimme zu erheben, wenn es um Ungerechtigkeiten geht, aufzustehen gegen Gewalt und Terror. Es tönt fremd, die Sache mit dem Reich Gottes, weil es bei Jesus nicht um Wohlstand, nicht einmal um Gesundheit und schon gar nicht um Sicherheit geht, sondern nur um das ewige Leben. Ich gab mal auf Google „ewiges Leben“ ein und schaute, was da kommt: Viele Hinweise gehen auf einen österreichisch-deutschen Kinofilm; erst später kommt dann das ewige Leben als die Antwort auf die Frage, was kommt nach dem Tod?

Liebe Gemeinde

Jahrhundertlang war es eine gut kirchliche Tradition, die Sorge der Menschen mit der Verheissung auf ein besseres Leben nach dem Tod zu beantworten. Es ist ohne Zweifel eine berechtigte Frage, was aus mir wird, mit all meinen Fehlern, mit all meinen Talenten, wenn mein Leben ausklingt. Das ist eine Frage, die alle Kulturen zu allen Zeiten beschäftigt und auch geprägt haben. Es ist sehr tröstlich, darauf zu vertrauen, dass man am Ende des Lebens in eine Urheimat zurückkehren kann.

Im Lukasevangelium stehen diese Texte, unmittelbar vor der dritten Leidensankündigung Jesu. Also Tod und Endlichkeit sind ein Thema. Aber sie stehen auch hinter einem anderen Satz Jesu, denn im Kapitel 17 sagt er: „Denn seht das Reich Gottes ist mitten unter Euch.“ Das Reich Gottes mitten unter uns? Inmitten von Gewalt und Terror in unserer Welt? Inmitten alltäglichem Eigennutz und Egoismus? Inmitten der grossen Banalitäten des alltäglichen Lebens? Ja, genau, da ist es. Petrus und die Anderen wären eigenartige Menschen, wenn sie ihre Familien nicht vermissen würden. Gerade er hat so schöne menschliche Eigenschaften: er kann überheblich, jähzornig und ängstlich sein. Aber sein Verhältnis zu seiner Familie machen die Evangelien nicht wirklich zum Thema. Petrus und die Anderen trafen die Wahl. Sie haben sich entschieden, mit Jesus von Nazareth zu gehen, sie gaben ihr Leben auf.

Die Menschen zur Zeit des Lukasevangeliums erwarteten das Ende der Welt und konnten sich so von ihren Beziehungen und Bindungen lösen. Aber so konnten sie

sich auch gegen die damaligen Machtverhältnisse auflehnen. Eigentlich waren sie Protestanten, Protestanten auf ihre Art. Aber nicht für sich selbst. Sie hatten ein Ziel vor Augen: Das Reich Gottes.

Liebe Gemeinde

Ums Reich Gottes geht es. Das ist die Blickrichtung. Und zwar geht dabei nicht einfach um eine bessere Welt nach dem Tod, nein, das Reich Gottes ist eigentlich hier, aber es will gelebt werden. Petrus und die Anderen hatten dort die Wahl: entweder alles lassen, wie es ist, oder etwas radikal ändern. Sogar dann. Sogar dann, wenn man Vertrautes verliert.

Ich denk, auch wir haben heute die Wahl. Bloss das Spektrum unserer Wahlmöglichkeiten in der heutigen Zeit ist viel grösser und farbiger als in den Zeiten des Lukas-evangeliums. Aber vielleicht macht es gerade das so schwer, so schwer, eine Wahl zu treffen. Wir leben in grosser Freiheit und Wohlstand. Ich muss nicht im Zölibat leben, dass ich für meine Mitmenschen da sein kann. Ich muss nicht Mann und Katze verlassen, Sie müssen ihre Familien nicht verlassen, dass wir Liebe und Gerechtigkeit leben können. Im Leben in und mit der Familie können wir genau das leben.

Also, auch wir haben die Wahl.

Amen

Gehalten von Pfrn. Mirjam Wagner